

Hans-Jürgen Podszuweit

Goethes Faust und die Kritische Psychologie

Der folgende Aufsatz versucht Erkenntnisse der Kritischen Psychologie als marxistischer Subjektwissenschaft für die Faust-Interpretation nutzbar zu machen. Dies ist dreifach motiviert:

- Der Vorwurf einer Marxisierung Goethes (z.B. Mattenklott 1976, Pickerodt 1976, Bauer/Schmid Noerr 1976, Scholz 1983), den insbesondere Metschers Essay »Faust und die Ökonomie«(1976) zu erleiden hatte, geht m.E. in eine falsche Richtung. Die Gemeinsamkeiten zwischen Marxismus und insbesondere Goethes Faust sind immer noch nicht genügend herausgearbeitet.
- Der Vorwurf, Goethes Menschenbild sei unhistorisch-anthropologisierend und damit vom marxistischen Menschenbild grundverschieden, läßt sich aufgrund der Aussagen der Kritischen Psychologie über die menschliche Natur so nicht mehr aufrechterhalten.
- Mit der Kritischen Psychologie ist es möglich geworden, auch in der Literaturwissenschaft marxistische Geschichtsauffassung mit marxistischer Psychologie zu verbinden. Dies könnte dem Postulat logischer Widerspruchsfreiheit dienlich sein.

Wenn im folgenden Ähnlichkeiten zwischen dem Menschenbild in Goethes »Faust« und dem der Kritischen Psychologie herausgearbeitet werden, so bleibt zu prüfen, ob diese Ähnlichkeiten lediglich ein Spezifikum dieses literarischen Textes sind. Vielmehr ist zu vermuten, daß gute Literatur nie auf das Arrangement mit schlechter Realität abzielt, daß eine lebendige und realistische Figurengestaltung sich stets bemüht, das Verhältnis zwischen Bedingtheit und Freiheit des Menschen dialektisch zu fassen, auch die schöpferischen, Realität verändernden Kräfte im Menschen offenzulegen. Wenn dem so ist, müßte eine Zusammenarbeit zwischen Kritischer Psychologie und Literaturwissenschaft für beide Seiten fruchtbar sein.

Als erster hat wohl Georg Lukács eine Faustinterpretation vom marxistischen Standpunkt vorgelegt (Lukács 1967). Als Kritik an Lukács (1967) formuliert Heinz Hamm:

»Lukács Sicht auf den Faust wird durch eine Menschauffassung geformt, die Reste einer spekulativen Anthropologie, wie sie beim jungen Marx der 'Ökonomisch-philosophischen Manuskripte' anzutreffen sind, nicht eliminiert hat. Jindrich Zeleny urteilt zu Recht, daß Lukács in den Pariser Manuskripten 'den Abschluß der progressiven Entwicklung von Marx erblickt'. Tatsächlich verzichtet Lukács nicht auf die Vorstellung von einem 'inneren Kern des Menschen', der sich im Geschichtsprozeß unverändert erhält. Der einzelne Mensch erscheint so als konkrete Realisierung eines unverändert 'Gattungsmäßigen', dem die Geschichte den Rahmen der Entfaltung liefert.« (1984, S. 9f.)

Indem Lukács Goethes unhistorische Anthropologisierung übernimmt, so meint Hamm,

»besteht die Gefahr, den Unterschied zwischen der bürgerlich-humanistischen und der sozialistischen Menschauffassung nicht kennzeichnen zu können.« (1984, S. 10)

Hamm beruft sich dabei auf Lucien Sève (1973), der ausgehend von der Marxschen Feuerbachthese, die das menschliche Wesen als »Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse« (Marx 1975, S. 371) begreift, das menschliche Wesen »im System der Kräfte und Verhältnisse der materiellen Produktion« (Sève 1973, S. 414) verortet.

Nun ist Sève nicht das letzte Wort marxistischer Psychologie. In den letzten Jahren hat sich mit der Kritischen Psychologie eine marxistische Subjektwissenschaft in der BRD und Westberlin herausgebildet, die Sèves Bestimmung des menschlichen Wesens zwar teilt, aber seine Vernachlässigung der menschlichen Natur als soziologischen Reduktionismus kritisiert:

»Vielmehr muß die 'Menschlichkeit' als ein notwendig aufeinander bezogenes Zueinander von 'menschlicher Natur' als Inbegriff spezifisch menschlicher biologischer Entwicklungsmöglichkeiten des konkreten Individuums und 'menschlichem Wesen' als Inbegriff der gesellschaftlichen Verhältnisse, in die hinein sich diese Entwicklungsmöglichkeiten allein realisieren können, aufgefaßt werden.« (Holzkamp-Osterkamp 1975, S. 332)

Die Vorstellung von einer menschlichen Natur nun berührt sich sehr wohl mit der Vorstellung eines »unverändert Gattungsmäßigen« oder, unglücklich formuliert, einem »inneren Kern des Menschen«. So schreibt Holzkamp-Osterkamp über die menschliche Natur, daß sie »allgemeine Charakteristika des gesellschaftlichen Menschen« (1976, S. 167) darstelle.

Die menschliche Natur wird nun durch die Kritische Psychologie mittels naturgeschichtlicher Ableitung derart bestimmt, daß ihr Spezifikum besteht in der Fähigkeit zu und im Bedürfnis nach weitestmöglicher Kontrolle über die eigenen Lebensbedingungen, damit vorsorgend-verallgemeinerter Absicherung der Bedürfnisse, durch Teilhabe an gesellschaftlicher Realitätskontrolle (d.h. Beteiligung am gesellschaftlichen Prozeß) (vergleiche dazu: Holzkamp-Osterkamp 1976, S. 17-47, sowie: Holzkamp 1983, S. 239 ff.)

Eine ähnliche Bestimmung menschlicher Natur nun findet sich — mit natürlich anderer Begrifflichkeit — auch bei Goethe. Der Aspekt, daß menschliche Natur die Fähigkeit zu und das Bedürfnis nach Kontrolle der eigenen Lebensbedingungen durch planmäßige Naturbeherrschung ist, findet sich wohl am klarsten ausgedrückt in Goethes »Wilhelm Meisters Lehrjahre«:

»Des Menschen größtes Verdienst bleibt wohl, wenn er die Umstände so viel als möglich bestimmt und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen läßt. Das ganze Weltwesen liegt vor uns, wie ein großer Steinbruch vor dem Baumeister, der nur dann den Namen verdient, wenn er aus diesen zufälligen Naturmassen ein in seinem Geiste entsprungenes Urbild mit der größten Ökonomie, Zweckmäßigkeit und Festigkeit zusammenstellt. Alles außer uns ist nur Element, ja ich darf wohl sagen, auch alles an uns; aber tief in uns liegt diese schöpferische Kraft, die das zu erschaffen vermag, was sein soll, und uns nicht ruhen und rasten läßt, bis wir es außer uns oder an uns, auf eine oder die andere Weise, dargestellt haben.« (Goethe o.J., S. 139)

Die Fähigkeit zu und das Bedürfnis nach schöpferischer Umgestaltung der Welt, der »zufälligen Naturmassen«, also Naturbeherrschung wird auch im Faust dargestellt:

»Was zur Verzweiflung mich beängstigen könnte!
Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!
Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;
Hier möcht ich kämpfen, dies möcht ich besiegen.« (V. 10218 ff.)

So spricht das Schema zur Faustdichtung vom letzten (und höchsten) Genuß Fausts auch als »Schöpfungsgenuß« (Goethe 1983, S. 439).

Der Prozeß der Naturbeherrschung wird im Faust aber klarer als in der zitierten Stelle aus dem »Wilhelm Meister« als gesellschaftlicher Prozeß gefaßt, als gesellschaftliche Produktion:

»Kluger Herren kühne Knechte
Gruben Gräben, dämmten ein,
Schmälernten des Meeres Rechte,
Herrn an seiner Statt zu sein.« (V. 11091 ff.)

Somit hat der Prozeß der Naturbeherrschung auch seine gesellschaftliche Formbestimmtheit. Diese ist im 5. Akt zunächst eine kapitalistische. Die Produktion zielt auf »Herrschaft« und »Eigentum« (V. 10187) sowie auf »Gewinn« (V. 11270). Erst in Fausts Schlußvision ändert sich das. Hier ist die Produktion auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, auf vorsorgend-verallgemeinerte Absicherung der Bedürfnisse gerichtet:

»Eröffn' ich Räume vielen Millionen,
Nicht sicher zwar, doch tätig-frei zu wohnen.« (V. 11563 f.)

Die in der Schlußvision skizzierte Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der der Prozeß der Naturbeherrschung ohne Magie abläuft. Die konjunktivische Konstruktion der Schlußutopie steht in deutlicher Parallele zu Fausts konjunktivischem

»Könnt ich Magie von meinem Pfad entfernen,« (V. 11404).

Thomas Metscher hat den Zusammenhang zwischen der impliziten Geschichtsauffassung des Faust und dem historischen Materialismus von Marx und Engels herausgearbeitet. Zur Deutung der Magie schreibt er:

»'Magie' als vor-humanes Naturverhältnis — als Leben im Pakt mit Mephistopheles (dem grundlegenden poetischen Symbol magischer Naturbeherrschung in Goethes Drama) bezeichnet das Noch-Nicht der verwirklichten menschlichen Herrschaft über Natur und Gesellschaft« (Metscher 1976, S. 120) »Der ökonomische Prozeß als Naturkatastrophe: deutlicher kann die Grundbedeutung von Magie als Naturverhältnis gar nicht unterstrichen werden. Der ökonomische Prozeß erscheint als Naturkatastrophe, weil er als Naturverhältnis noch nicht unter der vollen Kontrolle der Menschen steht; konkreter, weil er als Produktionsverhältnis in der Form des Kapitalverhältnisses stattfindet.« (Metscher 1976, S. 119)

Erst in der von Magie freien Gesellschaft der Schlußutopie ist eine wirkliche Kontrolle der Menschen über ihre Lebensbedingungen, wirkliche Realitätskontrolle der Gesellschaft gegeben, weil sich ihr Zusammenwirken nicht mehr als eine selbständige Macht von ihnen entfremdet, und dies deshalb, weil die

Gesellschaft nicht mehr klassengespalten in »Herren« (V. 11502) und »Knechte« (V. 11503), sondern ein herrschaftsfreies »freies Volk« (V. 115580) ist, weil die Naturbeherrschung durch bewußten kollektiven Zusammenschluß des »Gewimmels« (V. 11579) zum »Gemeindrang« (V. 11572), der für gemeinsame, gleichgerichtete Ziele tätig wird, bewerkstelligt wird.

Wichtig ist nun, daß erst eine Praxis, die einen Beitrag zu solcher wirklicher gesellschaftlicher Realitätskontrolle leistet, Faust befriedigt, daß also erst solch eine Praxis der Spezifik menschlicher Bedürfnisstruktur entspricht. Durch seinen Beitrag zur Herstellung wirklicher gesellschaftlicher Realitätskontrolle leistet Faust im Prinzip auch einen Beitrag zur gesellschaftlich vermittelten Kontrolle seiner eigenen Lebensbedingungen. Noch in einer früheren Fassung der Schlußutopie hatte Faust sich in die befreite Gesellschaft integriert und damit an der gesellschaftlichen Realitätskontrolle, damit Kontrolle der eigenen Lebensbedingungen, beteiligt gedacht:

»Gewinn ich Platz für viele Millionen

Da will ich unter ihnen wohnen,« (Goethe 1981, S. 66)

Die Tatsache, daß Goethe schließlich dazu kam, diese befreite Gesellschaft mehr oder minder klar als nachbürgerliche zu konzipieren, hatte zur Folge, daß sie dem das bürgerliche Klassensubjekt verkörpernden Faust verschlossen bleiben mußte. Faust kommt also nicht mehr in den Genuß dieser Gesellschaft. Seinen Genuß zieht er daraus, daß er einen Beitrag (Produktivkraftentwicklung) zur Schaffung einer solchen Gesellschaft, damit wirklicher Realitätskontrolle der Menschheit, damit gesellschaftlicher Fortschritt und Durchsetzung des Allgemeininteresses geleistet hat. Dieser Beitrag geht unverlierbar in den historischen Prozeß ein, indem er von nachfolgenden Generationen bewahrt, genutzt und weiterentwickelt wird:

»Es kann die Spur von meinen Erdetagen

Nicht in Äonen untergehn. —« (V. 11583 f.)

(Ähnlich interpretiert Dorner diese Verse:

»Das Weiterschreiten findet für das Individuum zwar im Tod seine natürliche Grenze, doch wenn sein Leben ein Beitrag zum historischen Fortschritt war, wenn es tätig für die Klasse, der die Zukunft gehört, eingesetzt war, so lebt das Individuelle in der Gattung fort.« (1974, S. 98)

Diese Konzeption eines erfüllten Lebens, die Goethe hier vorträgt, berührt sich aufs engste mit der Konzeption der Kritischen Psychologie:

»Mißlingen und Gelingen eines Lebens sind im Prinzip daran nach rationalen Kriterien meßbar, wieweit ein Mensch in voller Ausnutzung seiner jeweils konkreten Möglichkeiten einen Beitrag zur gesellschaftlichen Durchsetzung allgemeiner Interessen, in denen seine eigenen Interessen aufgehoben sind, also zur allgemeinen und persönlichen Lebensbereicherung, damit zum gesellschaftlichen Fortschritt geleistet hat.« (Holzkamp-Osterkamp 1975, S. 320)

Daß Faust an diesen Punkt kommt, ist ausschlaggebend dafür, daß er gerettet wird, daß also der Herr die Wette mit Mephistopheles gewinnt. Es ist somit auch ausschlaggebend dafür, daß sich die von Mephistopheles formulierte Position, der Mensch

»nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.« (V. 285 f.)

als falsch erweist. Damit ist ein Unterscheidungskriterium zwischen menschlicher Gattung und tierischen Lebensformen formuliert, es ist die in menschlicher Natur begründete Praxis von Beiträgen zur gesellschaftlichen Realitätskontrolle, die in Form von Vergegenständlichung von Erfahrungen/Fähigkeiten auf folgende Generation übertragen werden und damit einen Prozeß generationsübergreifender Erfahrungs/Fähigkeits-Kumulation in Gang setzen.

»Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. —« (V. 11583 f.)

Dieser Gedanke wird schon vom Herrn im Prolog im Himmel vorweggenommen:

»Weiß doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt und Frucht die künft'gen Jahre zieren.« (V. 310 f., Hervorhebung von mir, H-J. P.)

Diese Konzeption, Vergegenständlichung und damit Erfahrungskumulation zum wesentlichen Unterscheidungskriterium zwischen menschlicher Gattung und tierischen Lebensformen zu machen, ist im wesentlichen auch die Konzeption der Kritischen Psychologie (vergleiche Holzkamp-Osterkamp 1975, S. 306 f.)

Die Kategorie menschliche Natur ist aber nicht nur relevant zur Erklärung des Strebens und der Bedürfnisstruktur einzelner Menschen. Sie kann auch als Kriterium herhalten dafür, ob gesellschaftliche Verhältnisse der menschlichen Natur entsprechen, also menschlich/human sind, oder nicht.

»Die Gleichsetzung von menschlicher Natur und menschlichem Wesen bedeutet nichts weiter, als das Kriterium der Bewertung bestehender Verhältnisse: Die Befriedigungsqualität der objektiven Lebensbedingungen bzw. die Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen am Maßstab der Einengung subjektiver Möglichkeiten als Voraussetzung ihrer bewußten Veränderung aufzugeben.« (Holzkamp-Osterkamp 1979, S. 188)

Die Charakterisierung gesellschaftlicher Verhältnisse danach, ob sie der menschlichen Natur entsprechen, also menschlich sind, findet sich auch im Faust. Eine Gesellschaft ohne Magie läßt die Charakterisierung zu:

»Da wär's der Mühe wert, ein Mensch zu sein.« (V. 11407)

Daß mit dieser magiefreien Gesellschaft die herrschaftsfreie Gesellschaft der Schlußutopie gemeint ist, wurde schon abgeleitet. Daß dieser Wunsch nach einer menschlichen Gesellschaft schon länger die Köpfe der Menschen beherrscht, daß dieser Wunsch schon in der frühbürgerlichen Revolution eine Rolle spielte, wird von Goethe im Osterspaziergang angedeutet:

»Zufrieden jauchzet groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!« (V. 939 f.)

(Zur Deutung des Osterspaziergangs vergleiche Metscher 1976, S. 97f.) — Geht man davon aus, daß erst die befreite Gesellschaft der Schlußutopie eine wahrhaft menschliche, weil menschlicher Natur entsprechende Gesellschaft ist, dann läßt

sich die bisherige Geschichte der Menschheit als Vorgeschichte der Menschheit charakterisieren. Genau das tut Engels:

»Mit der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eigenen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann von den Menschen mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigene Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte aufgenötigt gegenüberstand, wird jetzt ihre freie Tat. Die objektiven, fremden Mächte die bisher die Geschichte beherrschen, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maß auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.« (Engels 1975, S. 137 f.)

Es wurde entwickelt, daß Fausts Bedürfnis nach einem Beitrag zu gesellschaftlicher Realitätskontrolle in menschlicher Natur begründet liegt. Dann aber muß dieses Bedürfnis schon am Anfang von Fausts Entwicklungsweg vorhanden sein. Goethe deutet das an, wenn er den Herrn vom »Urquell« (V. 324) reden läßt. Fausts Unzufriedenheit hat also schon von Anfang an ihre Ursache im Bedürfnis nach Teilhabe an gesellschaftlicher Realitätskontrolle. Metscher hat somit durchaus recht, wenn er schreibt:

»Was er (Faust, H-J. P.) von Beginn an, wenn auch begriffslos, will, ist die tätige Ruhe einer real freien Gesellschaft, deren Idee er allerdings erst in der Schlußutopie ... zu artikulieren imstande ist.« (1976, S. 57)

Wenn Mattenklott gegen diese Stelle Metschers polemisiert, indem er ihn als »Formulierungshelfer des terminologisch noch etwas unbeholfenen Dr. Faust« (1976, S. 739) bezeichnet, übersieht er, daß es sich beim Faust um die Darstellung eines Erkenntnisprozesses handelt:

»Wenn er mir jetzt auch nur verworren dient,
So werd ich ihn bald in die Klarheit führen.« (V. 308 f.)

Bei einem Erkenntnisprozeß aber steht die Erkenntnis nicht am Anfang, sondern am Ende. Faust ist am Anfang im Zustand einer diffusen Unzufriedenheit. Er ist sich des Grundes seiner Unzufriedenheit nicht bewußt. Seine Unzufriedenheit, d.h. seine menschliche Bedürfnisstruktur wird zum Antrieb (»Urquell«) und Steuerungsmoment seines praktischen und theoretischen Weltgangs, seiner Suche nach Befriedigung. Hier wird klassischer Form das dargestellt, was die Kritische Psychologie als

»Erkenntnisleitende Funktion der Emotionalität« (Holzkamp 1983, S. 591, vergleiche auch S. 319 sowie Holzkamp-Osterkamp 1978, S. 17 f.)

bezeichnet. In anderen Worten formuliert das der Herr im Prolog im Himmel:

»Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.« (V. 328 f.)

Dieser emotionsgeleitete Erkenntnisprozeß läuft über mehrere Stufen. Herausheben möchte ich hier nur, daß Faust an dem Punkt, wo er sich der gesellschaftlichen Produktion zuwendet, erkennt, daß es um die Befriedigung spezifisch menschlicher Bedürfnisse geht:

»Was weißt du (Mephisto, H-J. P.), was der Mensch begehrt? Dein widrig Wesen, bitter, scharf,
Was weiß es, was der Mensch bedarf?« (V. 10193 ff.)

Die aufgewiesenen Parallelen zwischen dem Menschenbild in Goethes Faust und der Kritischen Psychologie mögen zunächst verblüffen. Eine genaue Betrachtung allerdings zeigt, daß diese Ähnlichkeiten nicht zufällig sind. Es gibt eine Traditionslinie von Goethe über Marx zur Kritischen Psychologie. Prawer hat nachgewiesen, daß das Goethesche Werk starken Einfluß auf Marx hatte (Prawer 1975). Er hat dazu umfangreiches Belegmaterial zutage gefördert. Zur Veranschaulichung sei daraus nur ein Zitat Wilhelm Liebnechts wiedergegeben:

»War er in höchster Hochstimmung, dann gab er uns Seydelmann als Mephisto. Für Seydelmann, den er als Student in Berlin gesehen hatte, schwärmte er, und Faust war sein deutsches Lieblingsgedicht. Ich kann nicht sagen, daß Marx gut deklamierte — er übertrieb stark —, doch er verfehlte nie die Pointe, drückte stets den Sinn richtig aus — kurz, er war wirkungsvoll, und das Komische, das die ersten, heftig hervorgestoßenen Worte hatten, verlor sich, sobald man merkte, daß er in den Geist der Rolle tief eingedrungen war, ihn ganz erfaßt hatte und die Rolle völlig beherrschte.« (Liebnecht zitiert nach Prawer 1975, S. 56)

Prawer kommt zu dem Schluß:

»Nevertheless Goethe's creations and formulations were never far from his (Marxens, H-J. P.) mind; they helped him to clarify and convey his thoughts in many, often surprising, contexts.« (1975, S. 24 f.)

Ähnlich hat Heise den Einfluß Goethes auf Marx untersucht (1982). Er unterscheidet drei Gedankenkomplexe Goethes, die in Marx Denken Eingang gefunden haben. In unserem Zusammenhang interessiert vor allem der dritte:

»Drittens zeigen sich Rezeption und Analogie der Problemstellung in der poetischen Darstellung Goethes und in Marx' theoretisch-wissenschaftlicher Erkenntnis der Dialektik von produktiver menschlicher Subjektivität und ihr antagonistischen, teils hemmenden, teils entfremdenden sozialen Realisierungsbedingungen und Entwicklungsformen, bezogen auf den verwehenden Feudalismus und die kapitalistische Gesellschaft. Darin ist enthalten die 'aktive Seite', das Konzept des Menschen als eines natürlich-gesellschaftlichen, sinnlich-geistigen Wesens, das auf allseitige Weise die Wirklichkeit sich anzueignen, die Welt bewußt zu gestalten, seine schöpferischen Anlagen vollständig herauszuarbeiten ebenso drängt wie geschichtlich gezwungen ist. In differentem geschichtlichen Konkretisierungsgrad bestimmt dies die menschliche Emanzipationsperspektive beider.« (Heise 1982, S. 48)

Literaturverzeichnis

- Bauer, G. und Schmid Noerr, H.: Faust, Ökonomie, Revisionismus und Utopie. In: Das Argument 99, Berlin 1976
- Dorner, R.: Eros und Eigentum. Zu Geschichte und Utopie in Faust II. In: Buch, H.C. (Hrsg.): Literaturmagazin 2. Von Goethe lernen?, Reinbek bei Hamburg 1974
- Engels, F.: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: Marx/Engels: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. 2, Berlin 1975
- Goethe, J.W.: Wilhelm Meisters Lehrjahre in zwei Bänden. Fünftes bis achttes Buch, Berlin o.J.
- Goethe, J.W.: Reinschrift zum Faust H2. In: Landeck, U.: Der fünfte Akt von Goethes Faust II. Kommentierte kritische Ausgabe, Zürich und München 1981
- Goethe, J.W.: Schema zur gesamten Dichtung. In: Goethe, J.W.: Faust I/II, Urfaust, Berlin und Weimar 1983
- Hamm, H.: Goethes »Faust«. Werkgeschichte und Textanalyse, Berlin 1984
- Heise, W.: Goethesches bei Marx. In: Weimarer Beiträge 10/82
- Holzkamp, K.: Grundlegung der Psychologie, Frankfurt/M. 1983
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung, Bd. 1, Frankfurt/M. 1975
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung, Bd. 2 Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse — Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse, Frankfurt/M. 1976
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Erkenntnis, Emotionalität, Handlungsfähigkeit. In: Forum Kritische Psychologie 3, Argument-Sonderband 28, Berlin 1978
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Antwort auf Uhrig. In: Forum Kritische Psychologie, Argument-Sonderband 34, Berlin 1979
- Lukács, G.: Faust und Faustus, München 1967
- Marx, K.: Thesen über Feuerbach, In: Marx/Engels Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. 2, Berlin 1975
- Mattenklotz, G.: Literarische Komplexität und der Komplex Ökonomie. In: Das Argument 99, Berlin 1976
- Metscher, T.: Faust und die Ökonomie. Ein literarhistorischer Essay In: Argument-Sonderband 3. Vom Faustus bis Karl Valentin. Der Bürger in Geschichte und Literatur, Berlin 1976
- Pickerodt, G.: Geschichte und ästhetische Erkenntnis. In: Das Argument 99, Berlin 1976
- Prawer, S.: Mephisto and old nick. Refractions of Goethe in the writings of Karl Marx. In: Publications of the English Goethe Society. New series Vol. XLV. Papers read before the society 1974-75, Leeds 1975
- Scholz, R.: Goethes »Faust« in der wissenschaftlichen Interpretation von Schelling und Hegel bis heute: e. einf. Forschungsbericht, Rheinfelden 1983
- Sève, L.: Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, Berlin 1973